

MARK-GEORG DEHRMANN, JOHANNES SCHMIDT

## Transnationale Lektüren in Europa. 1800–1850.

### Vorwort

I. Im Januar 1820 erhielt Johann Wolfgang von Goethe Post aus Italien. Gaëtano Cattaneo, der ihm gelegentlich Medaillen und andere Kunstgegenstände vermittelte, übersandte ihm die frisch erschienene erste Tragödie Alessandro Manzonis, *Il Conte di Carmagnola*. Goethe bedankte sich Ende März bei Cattaneo und versprach, „die Deutschen von den Verdiensten des Herrn Manzoni und dessen neuestem Trauerspiele zu unterhalten“<sup>1</sup>. Damit legte er den Grundstein für einen – größtenteils publizistischen – Austausch, der beispielhaft für das stehen kann, was er selbst sieben Jahre später erstmals „Weltliteratur“ nennen sollte.<sup>2</sup>

Mit „Weltliteratur“ hat Goethe einen Begriff für eine Reihe von miteinander verbundenen Phänomenen gefunden, die seine Gegenwart prägten. Er bringt die materiellen Bedingungen der politischen und medialen Modernisierung Europas sowie ihre Folgen auf den Punkt: Durch „Schnellposten und Dampfschiffe“, durch „Tages-, Wochen- und Monats-Schriften“<sup>3</sup> seien die Nationen eng aneinandergerückt, so eng, dass ein zusammenhängender Aufmerksamkeitsraum, ein gemeinsamer „Markt“ entstanden sei, auf dem sie alle „ihre Waren anbieten“<sup>4</sup> könnten. Insbesondere in der Vernetzung verschiedener europäischer Publikationsorgane – an der Goethe mit seiner Zeitschrift *Ueber Kunst und Alterthum* rege partizipierte und für die in seinem Fall auch der französische *Globe* stehen kann – und den sich stetig verbessernden Kommunikationsmöglichkeiten erkannte er die Voraussetzungen für eine neue „Epoche“<sup>5</sup>, in der zumindest potentiell jeder Literat mit jedem anderen in Beziehung treten konnte.<sup>6</sup>

Die „Schnellposten und Dampfschiffe“ ermöglichten nicht nur die rasche Zustellung von Briefen, mittels derer sich Autoren privat miteinander verständigen konnten, sondern eben auch die Verbreitung jener „Monats-Schriften“, die den Austausch sofort ins Öffentliche hinüberspielten. Genau das zeigt sich am Briefwechsel von Cattaneo und Goethe: In der privaten Korrespondenz wird die öffentliche Reaktion schon angekündigt. Und wenn Goethe brieflich „nur im Allgemeinen darüber sprechen kann“<sup>7</sup>, dann bedeutet das auch, dass die versprochene öffentliche Äußerung als die *eigentliche* Antwort auf das zugesandte Drama gelten soll.

1 GOETHE (1906, 211). Zu Goethe, Cattaneo und Manzoni vgl. jüngst VANGI (2015); außerdem ROSS (1989).

2 Das erste Mal in einem Tagebucheintrag v. 15.1.1827, vgl. GOETHE (1909a, 8). Einen Überblick über die wenigen Stellen, in denen Goethe den Begriff verwendet, gibt STRICH (1957, 369–372).

3 GOETHE (1909b, 257).

4 GOETHE (1907, 270).

5 GOETHE (1890, 46).

6 Die Bedeutung der erleichterten Kommunikation für die Entstehung des Begriffs ist in der Forschung zu Recht immer wieder hervorgehoben worden, vgl. STRICH (1957, 17), BOHNENKAMP (2008, 86), LAMPING (2010, 25), GOßENS (2011, 16).

7 GOETHE (1906, 210).

Im dritten Heft des zweiten Bandes von *Ueber Kunst und Alterthum* erschien noch 1820 eine Besprechung des *Carmagnola* durch Goethe, deren erster Satz ganz offensiv auf die briefliche Korrespondenz – die unerwähnt bleibt – anspielt: „Dieses Trauerspiel, welches wir schon früher angekündigt, verdient auf jede Weise nunmehr eine nähere Betrachtung und Beherzigung.“<sup>8</sup> Goethe erfüllte damit sein Versprechen und lieferte eine umfassende Kritik. Er konnte sich sicher sein, dass Cattaneo und auch Manzoni sie zur Kenntnis nehmen würden.

Tatsächlich erhielt er einige Monate später ein auf den 23. Januar 1821 datiertes Dankschreiben Manzonis, wiederum als Privatpost. Er übersetzte und veröffentlichte es zwei Jahre später – nachdem noch andere Werke ihren Weg aus Italien nach Weimar gefunden hatten – in *Ueber Kunst und Alterthum*.<sup>9</sup> Im gleichen Jahr erschien eine deutsche Ausgabe des Dramas, übertragen von August Arnold.<sup>10</sup> Mehr noch als Goethes Äußerungen zum Text machte sie dem deutschsprachigen Publikum deutlich, wie sehr Manzonis Werk seinerseits ein Ergebnis jener beginnenden Epoche europäischer Kommunikation war, für die Anfang der 1820er noch ein passender Terminus fehlte. Arnold verwies nicht nur in seinem Vorwort auf Goethes Besprechung des Dramas, die nicht zuletzt die zeitgenössischen literarischen Verhältnisse südlich der Alpen zu erfassen versuchte und so dazu beitragen wollte, transnational auf den gleichen Kenntnisstand zu kommen. Im Anhang lieferte er zusätzlich noch die Übertragung von Manzonis eigener *Vorrede*, in der dieser die Verletzung der klassizistischen Einheiten des Dramas (die den *Carmagnola* zu einem soliden Skandal in Italien machten) u. a. mit einem Hinweis auf August Wilhelm Schlegels Vorlesungen *Ueber dramatische Kunst und Litteratur* rechtfertigte.

Dem Publikum wurde auf diese Weise gezeigt, welchen Anteil zwei der prominentesten deutschsprachigen Autoren am Werk des Italieners hatten: Schlegels europaweit rezipierte Vorlesungen erwiesen sich nun als Maß aller Dinge in dramenästhetischen Fragen; Goethes publizistische Auseinandersetzung mit Manzoni behauptete dessen europäische Relevanz und trug zu seiner Popularisierung im deutschen Sprachraum bei.

Gleichzeitig wurden noch andere Folgen sichtbar, die das kommunikative Zusammenrücken Europas hatte und die die internationalen Öffentlichkeitskulturen bis heute prägen: Zunehmend erlangten einzelne Schriftsteller enorme Berühmtheit und wurden zu Stars auf dem ganzen Kontinent.<sup>11</sup> Goethe gehörte dazu (schon seit dem *Werther*, aber auch mit dem *Faust*), Schlegel durch seine Vorlesungen ebenfalls; in Manzonis Fall wurde mit dem *Carmagnola* der Grundstein gelegt, seine größte Berühmtheit erlangte er 1827 mit *I Promessi Sposi*. Daneben wäre auch an Germaine de Staël zu denken, an Lord Byron, Thomas Carlyle oder Adam Mickiewicz.

Im Januar 1827, also genau in dem Zeitraum, in dem die ersten schriftlichen Belege des Terminus „Weltliteratur“ bei Goethe auftauchen, beschäftigte er sich ein weiteres Mal mit Manzoni. Nun ging es um das Vorwort zu einer italienischsprachigen Ausgabe der poetischen Werke des Dichters. Goethe versammelte zu diesem Zweck seine publizierten

8 GOETHE (1902, 195). Im Heft zuvor hatte Goethe bereits auf das Drama hingewiesen.

9 GOETHE (1903, 11–13).

10 MANZONI (1823).

11 Vgl. dazu LILTI (2014).

Äußerungen zum Italiener und überarbeitete und ergänzte sie (etwa um den Originaltext des Dankschreibens Manzoni an ihn). Unter dem bezeichnenden Titel *Theilnahme Goethe's an Manzoni* erschien die Sammlung in den *Opere Poetiche di Alessandro Manzoni* bei Frommann in Jena.<sup>12</sup> Es war der konsequente Schlusspunkt der transnationalen Publizistik Goethes in dieser Sache, nun eine italienischsprachige Ausgabe mit deutschsprachigem Vorwort zu betreuen, deren Titelblatt die Namen ‚Manzoni‘ und ‚Goethe‘ in beinahe gleichgroßer Type präsentierte.

Konsequent ist diese Ausgabe auch deswegen, weil sie ein zentrales Element der literarischen Kommunikation überspringt: die Übersetzung. Die – wiederum nicht zuletzt durch Goethe geförderte – rege Übersetzungstätigkeit im deutschen Sprachraum trug wesentlich dazu bei, dass überhaupt ein Bewusstsein für die europäische(n) Literatur(en) entstehen konnte. Erst aus der Kenntnis dessen, was und wie andernorts geschrieben wurde, ließ sich eine Idee davon entwickeln, dass zwischen den verschiedenen Autoren und ihren Werken ein Zusammenhang bestehe oder gestiftet werden könne. Der rege Anteil, den Goethe an den verschiedenen Übersetzungen seiner eigenen Werke nahm, unterstreicht die zentrale Bedeutung der Übertragung für die literarische Kommunikation. Es ging nicht nur darum, das ‚Fremde‘ kennenlernen zu können, sondern auch darum, das ‚Eigene‘ aus der ‚fremden‘ Perspektive neu zu entdecken: Das europäische Zusammenrücken wirkte gewissermaßen in beide Richtungen, nach außen und nach innen. Dass als ein möglicher Fluchtpunkt dieser Entwicklungen eine allgemeinere Verbreitung von Fremdsprachenkenntnissen gesehen werden kann, lässt die Manzoni-Ausgabe von 1827 erahnen.

II. Das Beispiel Manzoni zeigt, was die Basis von Goethes Weltliteratur-Begriff bildet: die stets neu fruchtbar zu machende Lektüre. Er bezieht sich nicht nur auf das Zeitgenössische, sondern auch auf die Literaturen der Vergangenheit. Und bereits für Goethe war damit keineswegs eine Beschränkung auf Europa gemeint. Sein *Divan* setzte das Konzept der Weltliteratur *avant la lettre* bereits ins Werk. Die explorierende Anverwandlung eines örtlich und historisch fremden dichterischen Korpus erscheint hier dezidiert als Gespräch mit dem Dichter und seiner Kultur, in dessen Zuge sich die eigene Stimme und der eigene Kulturraum verwandelt. Dass diesem Gespräch über die Zeiten hinweg eine neue philologische Praxis der Erschließung des Fremden zugrunde liegt, verhehlt der *Divan* nicht – die *Besserem Verständnis* dienenden Erläuterungen des zweiten Teils legen offen, dass das inszenierte Treffen mit Hafis und dem Islam Ergebnis intensiven Studiums ist. Und auch die *Divan*-Gedichte selbst thematisieren allenthalben, dass sie Früchte eingehender Lektüre und des ernstgenommenen poetischen Wortes sind.

Goethes poetisch-philologische Praxis der verwandelnden Anverwandlung – als Teil der Formation ‚Weltliteratur‘ – steht in ihrer Zeit freilich nicht allein. Um 1800 begann sich im deutschen Sprachraum insgesamt eine neue Kultur der Theorie, Philologie, Kritik und poetischen Praxis herauszubilden, die dezidiert daran interessiert war, fremde literarische Artefakte zu sichern, zu reflektieren, zu verstehen und dadurch anzueignen. Dies galt sowohl für kulturelle wie auch für historische Fremdheit, d. h. für Werke anderer Sprach- und Kulturräume genauso wie für das alte, vergessene Eigene. Diese neue philologisch-historische

12 MANZONI (1827).

Kultur bildete ein wichtiges Komplement zur sich intensivierenden transnationalen Kommunikation, weil sie erstens für eine rapide zunehmende Verfügbarkeit unterschiedlichster Traditionsbestände sorgte und zweitens auch ein wirkungsmächtiges Verständnis aktueller Dichtung und Kultur anbot: Gerade vor ihrem Hintergrund war es plausibel, Dichtung als reflektierte Transformation vorgehender kultureller Artefakte zu verstehen (d. h. weder als bloße Nachahmung kanonischer Muster noch als reine Originalschöpfung). Ansätze, die für eine nicht auf einzelne Nationen konzentrierte Wahrnehmung von Poesie plädierten, wurden durch rege internationale Rezeption ebenfalls rasch in andere europäische Länder verbreitet; August Wilhelm Schlegels schon genannte Vorlesungen sind ein eminent wirkungsvolles Beispiel, ebenso die ihnen vorhergegangene Studie *De l'Allemagne* seiner Freundin, Gönnerin und zeitweisen Arbeitgeberin Germaine de Staël.

Die transnationale Kommunikation, die damit umrissen ist, umfasst Phänomene, wie sie in Rezeptionsstudien beschrieben werden, die die Wahrnehmung eines bestimmten Autors bzw. einer bestimmten Autorin oder eines ganzen Sprachraums in einem anderen Sprachraum erforschen. Aber solche binationalen Fokalisierungen reichen doch in dem beschriebenen Umfeld nicht mehr hin. Hier kommt es zunehmend zu komplexeren mehrpoligen Konstellationen. Aufgrund des rascher werdenden literarischen und ökonomischen Transfers werden neue literarische Phänomene nicht nur an vielen Orten – und zunehmend gleichzeitig – wahrgenommen und kommentiert; sondern diese Kommentare können ihrerseits ebenfalls transnational wahrgenommen werden – nicht zuletzt wiederum in ihren jeweiligen Ursprungskontexten. Zu denken wäre hier wiederum an *De l'Allemagne*, das bekanntlich Anlass für Heinrich Heine war, eine eigene Darstellung der deutschsprachigen Literatur vorzunehmen. Das Vorhaben mündete 1836 u. a. in seine *romantische Schule*, die Heine gleichzeitig auf dem französischen und dem deutschen Markt platzierte.

Auch solche reziproken Phänomene des Kulturtransfers prägen zunehmend die kulturelle Kommunikation.<sup>13</sup> Sie führen zu komplexen Verkettungen produktiver Transformationen. Ein weiteres Beispiel wäre etwa Lord Byron, dessen *Manfred* eine Anverwandlung von Goethes erstem *Faust* ist. Byron erwirbt sich damit in England den Nimbus eines provokanten, mit ‚gothic horror‘ verbundenen Immoralismus; im Blick der britischen Zeitgenossen rückt er damit *neben* den ‚typisch deutschen‘ Goethe, der auf der Insel ebenfalls weithin in diesem Licht wahrgenommen wird. In Deutschland wiederum wird Byrons *Manfred* gerade dominant in *Differenz* zu Goethe aufgefasst, als Werk, das gegenüber dem des ‚klassisch‘-ausgewogenen Goethe gerade symptomatisch für Gefährdungen der Moderne erscheint.

Die Komplexität der Wahrnehmungsprozesse zeigt sich auch darin, dass die Autoren selbst die ‚weltliterarische‘ Anverwandlung unterschiedlicher kultureller und historischer Phänomene zur Ausgestaltung ihres öffentlichen Bildes nutzen: Der alte Goethe, um bei den beiden Beispielen zu bleiben, kann sich gerade vor dem Hintergrund des *Divan*, der Vielstimmigkeit von *Kunst und Alterthum* und schließlich auch mit dem weltliterarischen Palimpsest von *Faust II* zur paradigmatischen Individualität der Moderne stilisieren, während Byrons skandalös-geniale Persona eine Vielzahl von ‚exotischen‘ Facetten zusammenführt,

13 Ihnen galt bereits eine Tagung zum englisch-deutschen Kulturtransfer, die 2014 von Barry Murnane, Alexander Košenina und Mark-Georg Dehrmann in Oxford veranstaltet wurde; die Beiträge wurden z. T. in *Angermion* (Jg. 2015 u. Jg. 2016) publiziert.

etwa den als ‚deutsch‘ markierten immoralistischen ‚Gothizismus‘ (etwa *Manfred*), aber auch unterschiedliche mittelmeerische Elemente, wie sie etwa sein venezianischer Aufenthalt (und *Childe Harold IV* oder *Marino Faliero*), der philhellenistische Einsatz zur Befreiung Griechenlands oder die (damit zusammenhängenden) Studien zur Albanischen Sprache mit sich bringen.

Diese dezidiert europäische (aber zunehmend auch Amerika und andere Länder einschließende) Dimension des Kulturtransfers in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnet ein immens weites Feld – dessen Fruchtbarkeit noch zu selten ernst genommen wird.<sup>14</sup> Ein Beispiel dafür liefert das jüngst erschienene – durchaus verdienst- und wertvolle – *Oxford Handbook of European Romanticism*.<sup>15</sup> Es stellt in 31 Aufsätzen Aspekte isolierter nationaler ‚Romantiken‘ vor, ohne sie systematisch zueinander in Bezug zu setzen; lediglich danach folgen zehn Aufsätze, die verschiedene disziplinäre Diskursbereiche (etwa Naturwissenschaften, Geographie, Theologie oder Geschichtswissenschaft) übernational verfolgen. Die literarische Kommunikation bleibt weitgehend ausgespart, ebenso das Phänomen der Kommunikation mit seinen Medien, Märkten, Bedingungen und Effekten selbst.

III. Mehr als einige vereinzelte Stichproben in diesen fruchtbaren Boden kann das vorliegende Themenheft freilich auch nicht bieten, wenn es sich einiger dieser transnationalen Lektüren annimmt. Bei STEFAN KNÖDLER liest etwa Mme. de Staël Schlegels Vorlesungen *Ueber dramatische Kunst und Litteratur*. Der Beitrag widmet sich damit der frühen Rezeption von Schlegels Vorlesungen in Frankreich, wo de Staëls Lektüre nicht zuletzt in der ersten französischsprachigen Übersetzung der Vorlesungen mündete. JOHANNES SCHMIDT beobachtet Ludwig Tieck und William Taylor bei der Lektüre der mittelhochdeutschen Minnesänger bzw. des *Messias* von Klopstock und fragt so nach den nationalen Auswirkungen transnational rezipierter metrischer Schemata. MARK-GEORG DEHRMANN untersucht am Beispiel Frankreichs, Böhmens, Finnlands und Deutschlands, welche Früchte die philologische Epen-Lektüre Friedrich August Wolfs und der Brüder Grimm trug, die wirkmächtige Vorstellungen vom ‚Nationalepos‘ hervorbrachte. HÉCTOR CANAL wirft einen Blick in die Übersetzerwerkstatt von Johann Diederich Gries, an dem er exemplarisch zeigt, wie auch ältere Literatur (hier Calderón) für die neuen europäischen Verhältnisse lesbar gemacht wird. Wie transnationale Lektüre politisch werden kann, untersucht ALFRED GALL am Beispiel der osteuropäischen Rezeption Adam Mickiewiczs hinsichtlich nationalstaatlicher Bestrebungen in der Ukraine und der Slowakei. Schließlich zeigt BRIGITTE HEYMANN gewissermaßen, wie Victor Hugo sich selbst liest und seine eigenen ‚weltliterarischen‘ Vorstellungen aus deutsch-französischer Perspektive entwickelt.

Mit diesen Stichproben versteht sich das Themenheft der *Zeitschrift für Germanistik* durchaus auch als Ermutigung, innerhalb einer Nationalphilologie wie der Germanistik noch beherzter, als es sowieso bereits geschieht, komparatistische und transnationale Fragen

14 Einen Rahmen für Forschungen bildet die Gruppe European Romanticisms in Association, in dem sich vor allem Institutionen zusammengeschlossen haben, um Projekte und Forschungen zur Europäischen Romantik zu befördern: <<http://www.euromanticism.org/>>, zuletzt 22.11.2018.

15 HAMILTON (2016).

zu stellen.<sup>16</sup> Gerade heute ist insbesondere die europäische Dimension der Romantik von zentralem Interesse. Damit meinen wir nicht in erster Linie, dass die europäische Kommunikation dieser Zeit einen idealisch-normativen Horizont für das heutige ‚Europa‘ darstellen könnte. Zwar eignen sich die damals entwickelten hermeneutischen, philologischen oder poetischen Theorien und Praktiken zum Teil sehr wohl als Ausgangspunkte für gegenwärtige Konzeptionen von kulturellem Austausch, kultureller Veränderung und Vermischung, von Toleranz und gegenseitiger Schätzung. Schon allein „Die Idee der Weltliteratur“<sup>17</sup> hat sich als anhaltend fruchtbar erwiesen; auch kanon-, eurozentrismus- oder hegemoniekritische Positionen einer *World Literature*, die der globalen Vielstimmigkeit gerecht werden will, können kaum den Rekurs auf Goethe vermeiden – der oft durchaus positiv ausfällt.<sup>18</sup>

Aber in noch höherem Maße kann die Beschäftigung mit Kulturtransferprozessen im 19. Jahrhundert dafür sensibilisieren, wie verstärkte transnationale Kommunikation und Vielstimmigkeit der Diskurse gerade nicht zu besserem Verständnis und erhöhter Toleranz führen können. Aus diesen Konstellationen gingen zwar vereinzelt internationalistische Bewegungen hervor oder übernationale Europa-Konzeptionen wie diejenige von Guiseppe Mazzini; aber sie waren doch paradoxerweise vor allem auch der kulturelle Rahmen, der zur Konsolidierung der modernen Nationalismen beitrug – und zu allem, was daraus folgte. Der Blick auf die transnationale Kommunikation des 19. Jahrhunderts bietet also weniger neue Ideale für die Gegenwart. Er kann vielmehr helfen, die analytischen Instrumente in einer Situation zu schärfen, in der Europa von neuen nationalistischen Bestrebungen von innen heraus erneut zersplittert zu werden droht – Bewegungen, die den Europa-Begriff ironischerweise gleichzeitig zu einem Kampf begriff gegen ‚Feinde‘ und ‚Fremdes‘ von außen umbauen wollen.

## Literaturverzeichnis

- BOHNENKAMP, Anne (2008, 177–191): Versucht’s zusammen eine Strecke. Goethes Konzept einer „Weltliteratur“ als Form europäischer Geselligkeit? In: S. Schmid (Hrsg.): *Einsamkeit und Geselligkeit um 1800*, Heidelberg.
- DAMROSCH, David (2003): *What is World Literature?*, Princeton, Oxford.
- ETHERINGTON, Ben, Jarad ZIMBLER (Hrsg.) (2018): *Cambridge Companion to World Literature*, Cambridge.
- GOETHE, Johann Wolfgang von (1890, 43–50): Gespräch mit Eckermann v. 15.1.27. In: *Goethes Werke* (Weimarer Ausgabe), Anhang, Bd. 6, Weimar.
- (1902, 195–214): *Il conte di Carmagnola*. Tragedia di Alessandro Manzoni. Milano 1820. In: *Goethes Werke* (Weimarer Ausgabe), I. Abtheilung, Bd. 41.1, Weimar.
- (1903, 11–13): *Manzoni an Goethe*. Übersetzung. In: *Goethes Werke* (Weimarer Ausgabe), I. Abtheilung, Bd. 41.2, Weimar.

16 Ein mögliches Modell dafür ist konsequente Perspektivierung von Literaturgeschichte auf die Rezeption, wie sie jüngst RICHTER (2017) vorgeschlagen hat.

17 So der Titel einer der jüngsten Monografien zum Thema: LAMPING (2010).

18 So etwa bei DAMROSCH (2003, 1–36), auch SAID (2003, XVIII f.). Vgl. auch den jüngst erschienenen *Cambridge Companion to World Literature*, der sich in seinen 14 Kapiteln u. a. *Cosmopolitanism and World Literature* und *Nation, Transnationalism, and Internationalism* widmet: ETHERINGTON, ZIMBLER (2018). Goethes Konzept von ‚Weltliteratur‘ bildet dabei freilich nur eine Facette des im internationalen Fachdiskurs inzwischen weit aufgefalteten Begriffs.

- (1906, 210 f.): Brief v. Goethe an Gaëtano Cattaneo v. 28.3.1820. In: Goethes Werke (Weimarer Ausgabe), IV. Abtheilung, Bd. 32, Weimar.
  - (1907, 267–272): Brief v. Goethe an Thomas Carlyle v. 20.7.1827. In: Goethes Werke (Weimarer Ausgabe), IV. Abtheilung, Bd. 42, Weimar.
  - (1909a, 8): Tagebucheintrag v. 15.1.1827. In: Goethes Werke (Weimarer Ausgabe), III. Abtheilung, Bd. 11, Weimar.
  - (1909b, 257–259): Brief v. Goethe an Thomas Carlyle v. 8.8.1828. In: Goethes Werke (Weimarer Ausgabe), IV. Abtheilung, Bd. 44, Weimar.
- GOßENS, Peter (2011): *Weltliteratur. Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung im 19. Jahrhundert*, Stuttgart, Weimar.
- HAMILTON, Paul (Hrsg.) (2016): *The Oxford Handbook of European Romanticism*, Oxford.
- LAMPING, Dieter (2010): *Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere*, Stuttgart.
- LILTI, Antoine (2014): *Figures publiques. L'Invention de la célébrité, 1750–1850*, Paris.
- MANZONI, Alessandro (1823): *Der Graf von Carmagnola, ein Trauerspiel von Alexander Manzoni. Aus dem Italienischen übersetzt von August Arnold*. Gotha, in der Ettinger'schen Buchhandlung.
- (1827): *Opere Poetiche di Alessandro Manzoni. Con Prefazione di Goethe. Per Federico Frommann*, Jena.
- RICHTER, Sandra (2017): *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*, München.
- ROSS, Werner (Hrsg.) (1989): *Goethe und Manzoni. Deutsch-italienische Beziehungen um 1800*, Tübingen.
- SAID, Edward (2003, XVIII f.): *Preface*. In: E. S.: *Orientalism* (ohne das Preface zuerst 1978), London u. a.
- STRICH, Fritz (1957): *Goethe und die Weltliteratur. Zweite, verb. u. erg. Aufl.*, Bern.
- VANGI, Michele (2015, 309–317): „Wie in einem Spiegel“. Goethes ‚Teilnahme‘ an der Mailänder Literatur. In: *Triangulum*.

Anschrift der Verfasser: Prof. Dr. Mark-Georg Dehrmann, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät, Institut für deutsche Literatur, D–10099 Berlin, <dehrmann@hu-berlin.de>; Johannes Schmidt, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät, Institut für deutsche Literatur, D–10099 Berlin, <johannes.schmidt@hu-berlin.de>